

Andacht zum 7. Sonntag nach Trinitatis

26. Juli 2020

Pfarrerin Antje Pfeil-Birant

(Zu Beginn können Sie gerne eine Kerze entzünden und sprechen:)

Im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Amen.

Einstimmung

Sonntag ist heute. Ich darf den Alltag hinter mir lassen. Und eine neue Woche aus Gottes Hand entgegennehmen. Wie gut, dass am Anfang das Empfangen stehen darf. Also nicht erst tun und machen müssen, sondern beschenkt werden.

Manchmal fällt mir das gar nicht leicht, das anzunehmen.

Aber heute will ich es mir gefallen lassen. Und mich daran erinnern, was mir in meinem Leben schon alles zugefallen ist – einfach so. (Stille)

Aus Gottes Güte will ich leben.

Lied: Tut mir auf die schöne Pforte (EG 166, 1+5-6)

1. Tut mir auf die schöne Pforte, / führt in Gottes Haus mich ein; / ach wie wird an diesem Orte / meine Seele fröhlich sein! / Hier ist Gottes Angesicht, / hier ist lauter Trost und Licht.

5. Stärk in mir den schwachen Glauben, / lass dein teures Kleinod mir / nimmer aus dem Herzen rauben, / halte mir dein Wort stets für, / dass es mir zum Leitstern dient / und zum Trost im Herzen grünt.

6. Rede, Herr, so will ich hören, / und dein Wille werd erfüllt; / nichts lass meine Andacht stören, / wenn der Brunn des Lebens quillt; / speise mich mit Himmelsbrot, / tröste mich in aller Not.

Text: Benjamin Schmolck 1734

Melodie: Joachim Neander 1680, Darmstadt 1698

Hier können Sie das Lied anhören und, wenn Sie möchten, mitsingen:

https://www.youtube.com/watch?v=WQ_EFroAbmo

Gebet

Gütiger **Gott**, Sonntag ist heute.

Dein Tag – unser Tag.

Aufatmen dürfen wir. Kraft schöpfen. Und neue Zuversicht gewinnen.

Manchmal sorgen wir uns, wir könnten leer ausgehen. Und das Leben geht an uns vorbei.

Schenke uns neu das Vertrauen, dass in dir die Fülle ist und wir bei dir finden, was uns nährt, stärkt und erfüllt – in Ewigkeit. **Amen.**

Lesung: Exodus 16,11-21 (Übersetzung: Gute Nachricht Bibel)

Der HERR sagte zu Mose: »Ich habe das Murren der Israeliten gehört und lasse ihnen sagen: 'Gegen Abend werdet ihr Fleisch zu essen bekommen und am Morgen so viel Brot, dass ihr satt werdet. Daran sollt ihr erkennen, dass ich der HERR, euer Gott, bin.'« Am Abend kamen Wachteln und ließen sich überall im Lager nieder, und am Morgen lag rings um das Lager Tau. Als der Tau verdunstet war, blieben auf dem Wüstenboden feine Körner zurück, die aussahen wie Reif. Als die Leute von Israel es sahen, sagten sie zueinander: »Was ist denn das?« Denn sie wussten nichts damit anzufangen. Mose aber erklärte ihnen: »Dies ist das Brot, mit dem der HERR euch am Leben erhalten wird. Und er befiehlt euch: 'Sammelt davon, so viel ihr braucht, pro Person einen Krug voll. Jeder soll so viel sammeln, dass es für seine Familie ausreicht.'« Die Leute gingen und sammelten, die einen mehr, die andern weniger. Als sie es aber abmaßen, hatten die, die viel gesammelt hatten, nicht zu viel, und die, die wenig gesammelt hatten, nicht zu wenig. Jeder hatte gerade so viel gesammelt, wie er brauchte. Mose sagte zu ihnen: »Niemand soll etwas davon bis zum anderen Morgen aufheben!« Einige hörten nicht auf ihn und legten etwas für den anderen Tag zurück, aber am Morgen war es voller Maden und stank. Da wurde Mose zornig, weil sie nicht auf ihn gehört hatten. Morgen für Morgen sammelte nun jeder, so viel er brauchte. Sobald die Sonne höher stieg, zerschmolz der Rest, der nicht aufgesammelt worden war.

Lied: Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut (EG 326, 1)

1 Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut, / dem Vater aller Güte, / dem Gott, der alle Wunder tut, / dem Gott, der mein Gemüte mit seinem reichen Trost erfüllt, dem Gott, der allen Jammer stillt. / Gebt unserm Gott die Ehre!

Melodie: Johann Crüger 1653 nach Nr. 294

Hier können Sie das Lied anhören und, wenn Sie möchten, mitsingen:

https://www.youtube.com/watch?v=j9axv2iFF_g

Lesung: Johannesevangelium 4, 3-15 (Übersetzung: Basisbibel)

Jesus verließ Judäa und ging zurück nach Galiläa. Dabei musste er durch Samarien ziehen. Unterwegs kam er in die Nähe des Dorfes Sychar, das nicht weit von dem Feld entfernt liegt, das Jakob einst seinem Sohn Josef vererbt hatte. Dort befand sich der Jakobsbrunnen. Jesus war von dem langen Weg müde geworden und setzte sich an den Brunnen. Es war gegen Mittag. Da kam eine samaritanische Frau zum Wasserholen. Jesus sagte zu ihr: »Gib mir einen Schluck Wasser!« Seine Jünger waren ins Dorf gegangen, um etwas zu essen zu kaufen. Die Frau antwortete: »Du bist ein Jude und ich bin eine Samariterin. Wie kannst du mich da um etwas zu trinken bitten?« – Die Juden vermeiden nämlich jeden Umgang mit Samaritern. Jesus antwortete: »Wenn du wüsstest, was Gott den Menschen schenken will und wer es ist, der dich jetzt um Wasser bittet, dann hättest du *ihn* um Wasser gebeten und er hätte dir lebendiges Wasser gegeben.« »Herr, du hast doch keinen Eimer«, sagte die Frau, »und der Brunnen ist tief. Woher willst du dann das lebendige Wasser haben? Unser Stammvater Jakob hat uns diesen Brunnen hinterlassen. Er selbst, seine Söhne und seine ganze Herde tranken daraus. Du willst doch nicht sagen, dass du mehr bist als Jakob?« Jesus antwortete: »Wer dieses Wasser trinkt, wird wieder durstig. Wer aber von dem Wasser trinkt, das ich ihm geben werde, wird nie mehr Durst haben. Ich gebe ihm Wasser, das in ihm zu einer Quelle wird, die bis ins ewige Leben weitersprudelt.« »Herr, gib mir von diesem Wasser«, bat die Frau, »dann werde ich keinen Durst mehr haben und muss nicht mehr hierher kommen, um Wasser zu schöpfen.«

Gedanken zu den Bibeltexten

Irgendetwas fehlt doch immer: Zeit oder Vertrauen oder gar Geld. Mancherorts fehlt es an Anstand, an Zivilcourage oder an Bildung. Manchen Menschen fehlt eine gute Arbeit, eine Partnerschaft oder sie vermissen einen Menschen, der gestorben ist. Was man hat oder was einem fehlt, kann man sich nicht immer aussuchen...

Heute begegnen uns in den biblischen Erzählungen lauter Menschen, denen es an etwas fehlt: die Israelitinnen und Israeliten in der Wüste

haben Hunger und sehnen sich nach einer Heimat, in der ihnen nichts fehlt. Das gelobte Land nennen sie es. Und die samaritanische Frau am Jakobsbrunnen ist durstig und sehnt sich nach einem erfüllten Leben. Die Figuren und ihre Geschichten haben viele Gemeinsamkeiten.

Zunächst zu den Israelitinnen und Israeliten in der Bibel: Nach jahrelanger Unterdrückung durch den Pharaos in Ägypten waren sie zuerst auf der Flucht. Gelangten über das Meer zwar wieder an Land, aber angekommen sind sie bis heute noch nicht. Das erhoffte gelobte Land, das Paradies, ist doch noch ganz schön weit weg für sie. Auf dem Weg dorthin sind sie hungrig. Es gibt immer wieder Streit und es fehlt einfach an allem.

Aber dann passiert dort in der biblischen Erzählung etwas: So als ob sich der Himmel öffnet und einfach das geschenkt wird, was es gerade braucht. Als sich morgens in der Wüste die Tauchsicht über dem Boden auflöst, liegt es direkt vor ihnen: das Manna.

Die Geschichte des Volkes Israel ist die Geschichte von Menschen auf der Flucht und auf der nie endenden Suche nach dem gelobten Land.

Es ist die Geschichte von Menschen, denen die elementaren Dinge fehlen, die es braucht, um gut leben zu können. Sie haben Hunger – nach Lebensmitteln, aber auch nach einem Zuhause und nach einer Gesellschaft, deren Werte wie ein gutes Lebensmittel für eine Gemeinschaft sind.

Es ist eine uralte Geschichte, aber ich höre sie in Varianten in jeder Tagesschau bis heute. Im Prinzip können wir uns alle auch selbst in diesen biblischen Israeliten wiedererkennen.

Ich glaube, dass es genau darum geht: Die Geschichten der Bibel erzählen uns etwas über uns selbst. Darum lesen und deuten wir sie heute noch.

Nach dieser biblischen Geschichte sorgt Gott nun dafür, dass täglich das zu finden ist, was es braucht. Himmelsbrot. Das Manna. Es wird beschrieben als ein Brot, das knusprig ist und fein wie Raureif. Wie karg oder wie schlimm die Zeit auch sein mag, das Manna stärkt auf dem Weg und erinnert an das Ziel: an das gelobte Land, in dem ein glückliches, ein gutes Leben, wo einem nichts fehlt, möglich ist.

Aber was ist das für ein Manna, das den Menschen da von Gott gegeben wird? Ich kann es Ihnen nicht sagen. Manna, im Hebräischen „*man hu*“ heißt übersetzt: «Was ist das?»

Das Brot des Himmels ist in sich ein Rätsel. Dieses «Was ist das?» muss jede und jeder selbst finden. In der biblischen Geschichte gibt es jedoch ein paar Hinweise, wie

man es finden könnte. Und heute so ein Manna zu haben, das wär' doch was! Das Brot des Himmels ist das, was uns hier und jetzt glücklich macht, zuversichtlich, mutig, stark und froh. Das Manna sättigt auf dem langen Weg in ein gelobtes Land. Es lässt sich aber nicht horten oder sammeln. Es ist nur für einen Tag zu haben. Manchmal für zwei. Aber sicher nicht länger. Dieses Gottesgeschenk muss jeden Tag neu entdeckt und gesammelt werden.

In dieser Geschichte finde ich ein Vertrauen in die Zuwendung Gottes, die eigentlich unglaublich ist. Ganz ehrlich: mir fällt das mit dem Vertrauen in die Zuwendung Gottes manchmal auch schwer. Es gelingt mir oft nicht, das Glück einfach in Gottes Hände zu legen und von dort zu empfangen, was ich zum Leben brauche.

Aber es gibt etwas, das geht. Ich kann Tag für Tag schauen, was mir und anderen fehlt. Ich kann fragen: Was fehlt Dir eigentlich? Was brauchst Du? Und entsprechend kann ich dem anderen etwas geben. Und ich kann mich auch selbst fragen: Was fehlt mir eigentlich? Und mich auf die Suche begeben nach dem, was wirklich wichtig ist im Leben.

Ich stelle oft fest, dass für das gute Leben nicht mehr Kapital oder Ressourcen fehlen. Das Problem ist vielmehr, dass das Leben oftmals stumm bleibt. Es ist keine Resonanz da, keine Beziehung, die mit Sinn erfüllt. Wie gut, wenn man sich dagegen jeden Tag wieder neu erfreuen kann an dem, was einem geschenkt ist. Ein Zuhause, ein lieber Mensch, ein gutes Buch, eine spannende Begegnung, unerwartete Hilfe in der Not – all das ist nicht selbstverständlich. All das ist das Manna von Gott, das uns hilft, zu leben, gut zu leben.

Es geht also nicht darum, möglichst viel zu haben. Gut lebt, wer Sinn und Kraft in dem findet, was ihm geschenkt ist. Es sind kleine Schritte dem gelobten Land entgegen. Es sind Momente und Begegnungen, die eine Vorahnung der himmlischen Freude wecken, die letztendlich einmal sein wird.

Etwas deutlicher wird das für mich noch mit der Frau am Jakobsbrunnen. Sie ist eine durstige Frau. Sie schöpft und schöpft Wasser aus dem Brunnen und bleibt dennoch durstig. In der Begegnung mit Jesus merkt sie, dass sie Durst hat, Sehnsucht nach einem gelungenen, nach einem erfüllten, guten Leben. Sie lässt den Wasserkrug stehen, weil sie merkt, dass sie sich diesen Durst nicht selber löschen, dass sie sich ihre Sehnsucht nach einem guten Leben nicht alleine erfüllen kann.

Von dieser Frau lerne ich, dass kein Mensch das lebendige Wasser aus eigener Kraft aus dem Brunnen schöpfen kann. Ich kann meinen Lebensdurst nicht allein aus mir selbst heraus stillen. Ich kann mein Leben nicht aus eigener Kraft vollkommen

machen. Gott ist es, der mit lebendigem Wasser meinen Lebensdurst stillt. Mich mit Himmelsbrot satt macht.

Natürlich regnet es mir nicht Brot vom Himmel und an meinem Lebensbrunnen sitzt auch nicht Jesus höchstpersönlich. Aber Gott kommt mir in meinem schlichten Alltag entgegen in Menschen und Begegnungen. Wie oft schon sind mir ein Gespräch, ein Spaziergang, eine Umarmung zur Lebensquelle, zum Lebensbrot geworden.

Es sind solche Begegnungen und Momente, die in das große Lied der Bibel einstimmen: Einmal wird es sein, da wird in Dir die Quelle mit dem lebendigen Wasser sprudeln und das Manna vom Himmel fallen. Einmal wird es sein, da wird Dein Leben ganz sein und erfüllt.

Ich wünsche uns allen dieses Lied im Herzen. Die Freude am Leben. Und dass wir einander geben, was wir uns selbst nicht geben können. Dass wir füreinander das sind, was wir für uns alleine nicht sein können.

Amen.

Nach einer Predigt von Marc Stillhard, 2017

Lied: Nun lasst uns Gott, dem Herren (EG 320,1.2.8)

1. Nun lasst uns Gott, dem Herren / Dank sagen und ihn ehren / für alle seine Gaben, / die wir empfangen haben.
2. Den Leib, die Seel, das Leben / hat er allein uns geben; / dieselben zu bewahren, / tut er nie etwas sparen.
8. Erhalt uns in der Wahrheit, / gib ewigliche Freiheit, / zu preisen deinen Namen / durch Jesus Christus. Amen.

Text: Ludwig Helmbold 1575

Melodie: bei Nikolaus Selnecker 1587 Satz: Johann crüger 1649

Hier können Sie das Lied anhören und, wenn Sie möchten, mitsingen:

<https://www.oberstdorf-evangelisch.de/sites/www.oberstdorf-evangelisch.de/files/dokumente/03%20EG%20324%20VS4V.mp3>

Fürbitten und Vater unser

Hab Dank, **Herr**, dass du uns wundervolle Fülle zugesagt hast.

Gib, dass wir es wagen, über das Gewohnte und für uns Machbare hinauszudenken. Lass uns dort neu mit dir rechnen, wo wir uns mit dem Gegebenen längst arrangiert und alle Hoffnung schon aufgegeben haben.

Wir bitten für unsere Kirchen und Gemeinden. Gib, dass sie zu heilsamen Orten werden, an denen Menschen genährt werden an Körper, Geist und Seele. Und bereichert, gestärkt und erfüllt neu ins Leben gehen.

Wir bitten für alle, die vom Alltag gefangen sind, die sich sorgen und ängstigen, und für die das Leben allzu eng geworden ist. Schenke du ihnen neu die Weite des Himmels, in der sie aufatmen und für sich neue Freiräume entdecken können.

Wir bitten für die Menschen, denen das Nötigste zum Leben fehlt, die sich nach Brot sehnen, um durch den Tag zu kommen, und die hungern und dürsten nach Gerechtigkeit. Hilf, dass sie nicht sich selbst überlassen bleiben müssen, dass sie angesehen werden in ihrer Not und die Hilfe erfahren, auf die sie angewiesen sind.

Gib, dass wir unseren Blick weniger auf das richten, was fehlt, als vielmehr auf das, was uns von dir geschenkt ist. Lass uns aus dem vielen, was wir dir verdanken, diese Welt auf dich hin gestalten. Schenke du uns in diesen herausfordernden Zeiten deinen verbindenden Geist, der uns bei aller äußeren Trennung innerlich verbunden sein lässt mit dir in unserer Mitte.

Dir vertrauen wir uns an und beten mit den Worten, die uns im Herzen wohnen:

Vater unser im Himmel, geheiligt werde dein Name.

Dein Reich komme. Dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden.

Unser tägliches Brot gib uns heute und vergib uns unsere Schuld wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.

Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von den Bösen; denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit.

Amen.

Lied: Bewahre uns, Gott (EG 171, 1-4)

1. Bewahre uns, Gott, behüte uns, Gott, / sei mit uns auf unseren Wegen. / Sei Quelle und Brot in Wüstennot, / sei um uns mit deinem Segen, / sei Quelle und Brot in Wüstennot, / sei um uns mit deinem Segen.

2. Bewahre uns, Gott, behüte uns, Gott, / sei mit uns in allem Leiden. / Voll Wärme und Licht im Angesicht, / sei nahe in schweren Zeiten, / voll Wärme und Licht im Angesicht, / sei nahe in schweren Zeiten.

3. Bewahre uns, Gott, behüte uns, Gott, / sei mit uns vor allem Bösen. / Sei Hilfe, sei Kraft, die Frieden schafft, / sei in uns, uns zu erlösen, / sei Hilfe, sei Kraft, die Frieden schafft, / sei in uns, uns zu erlösen.

4. Bewahre uns, Gott, behüte uns, Gott, / sei mit uns durch deinen Segen. / Dein Heiliger Geist, der Leben verheißt, / sei um uns auf unseren Wegen, / dein Heiliger Geist, der Leben verheißt, / sei um uns auf unseren Wegen

Text: Eugen Eckert (1985) 1987

Melodie: Anders Ruuth (um 1968) 1984 „La paz del Señor“

Hier können Sie das Lied anhören und, wenn Sie möchten, mitsingen:

https://www.youtube.com/watch?v=fKV7ki7_zGE

Segen

So segne und behüte mich/uns Gott.

Lasse dein Angesicht leuchten über mir/uns und sei mir/uns gnädig.

Gott, erhebe dein Angesicht auf mich/uns und gebe mir/uns Frieden.

Amen.